

## Globale Ungleichheit: 50:1 für die Reichen!

Michael Dauderstädt und Cem Keltek<sup>1</sup>

### Auf einen Blick

Das reichste Fünftel der Weltbevölkerung kann fast fünfzigmal soviel ausgeben wie das ärmste Fünftel. Das rasche Wachstum Chinas und Indiens wird diese Ungleichheit zwar verringern, aber die Abstände bleiben riesig. Jede Politik der Wachstumsbegrenzung muss daher eine Antwort darauf haben, wie trotzdem mehr Gleichheit erreicht werden soll und kann. Die guten Nachrichten: Hohes Wachstum der niedrigsten Einkommen belastet den Planeten weniger als geringes Wachstum der höchsten Einkommen. Der Transfer eines geringen Teils der hohen Einkommen an die Ärmsten kann deren Wohlstand massiv verbessern.

Eine neue Schätzung der globalen Einkommensverteilung zeigt, dass trotz des erfreulichen Wachstums in vielen ärmeren Ländern der Welt die Ungleichheit innerhalb der Menschheit noch riesig ist. Jede Zahl zu ihrer Beschreibung ist zwar mit enormen konzeptionellen und statistischen Problemen und Schiefheiten belastet. Aber die Größenordnung, dass die reichsten 1,4 Milliarden etwa 50mal so reich sind wie die ärmsten, dürfte unbestreitbar sein.

### Die Vermessung der Weltungleichheit

Die Einkommensverteilung zu messen ist schon innerhalb eines Landes ein schwieriges Unterfangen. Soll man Individuen oder Haushalte vergleichen, Einnahmen oder Ausgaben, reale Kaufkraft oder nominale Geldbeträge? International muss man noch unterschiedliche Währungen und Wechselkursveränderungen berücksichtigen. Globale Ungleichheit setzt sich außerdem aus zwischenstaatlicher und innerstaatlicher Ungleichheit zusammen. Aber der Abstand zwischen dem reichsten und ärmsten Land und die Verteilung aller Länder nach ihrem durchschnittlichen Prokopfeinkommen, wobei die Einkommensverteilung innerhalb des Landes vernachlässigt wird, ist nicht das Gleiche wie der Abstand zwischen dem reichsten und ärmsten Prozent (oder Dezil oder Quintil) und der Verteilung aller Haushalte unabhängig von ihrer Zugehörigkeit zu einem Land.<sup>2</sup>





Eine der gebräuchlichsten Messgrößen ist der Ginikoeffizient, der viele konzeptionelle Vorteile hat, unter dem man sich aber wenig vorstellen kann. Er steigt mit der Ungleichheit und beträgt für Deutschland etwa 0,3, für die Welt dagegen etwa 0,65. Griffiger ist das Verhältnis zwischen dem reichsten und ärmsten Fünftel (Quintil) der untersuchten Bevölkerung. In Deutschland beträgt es etwa 4,5. Ein Einkommensquintil in einem mehrstaatlichen Raum setzt sich in der Regel aus Haushalten verschiedener Länder zusammen. Man muss eigentlich auf Haushaltsdaten aller zugehörigen Länder zugreifen, um dann die entsprechenden Quintile zu bilden.

Um den Weg ohne allzu große Verzerrung der Ergebnisse abzukürzen, haben wir auf die nationalen Quintile zurückgegriffen und sie nach ihrem durchschnittlichen Prokopfeinkommen so sortiert, dass aus dem ärmsten und reichsten die jeweiligen multinationalen Quintile entstehen. Dieser Ansatz wurde zunächst für die Europäische Union (EU) als multinationalem Raum angewandt.<sup>4</sup> Die Ergebnisse konnten die EU-eigenen Schätzungen verbessern, die auf der fehlerhaften Annahme beruhen, dass das reichste (ärmste) EU-Quintil aus der Summe aller reichsten (ärmsten) nationalen Quintile bestünde<sup>5</sup>. Die tatsächliche Ungleichheit, gemessen im Quintilverhältnis, liegt zwischen etwa 6,8 und 10,1, je nachdem, ob man Kaufkraftparitäten oder Wechselkurse zugrunde legt.

Misst man globale Ungleichheit mit der gleichen Methode, indem man das reichste und ärmste Quintil der Weltbevölkerung ermittelt, so ergeben sich vielfältige Probleme, da vergleichbare Daten zu Haushaltseinkommen und Verteilung nicht für alle Länder der Welt vorliegen. Die vorliegende Schätzung (siehe Tabelle im Mittelteil) hat daher häufig Datenlücken durch mehr oder

weniger kühne, aber plausible Hochrechnungen überbrücken müssen. Das Resultat in Höhe von fast 50:1, das wir auf diesem pragmatischen Weg erzielt haben, entspricht dem Ergebnis der wahrscheinlich besten und umfangreichsten Studie der globalen Ungleichheit von Branko Milanovic.<sup>6</sup>

## Für eine gerechtere Welt

Die Ungleichheit zwischen den Ländern ist deutlich höher als die Unterschiede innerhalb von Ländern. Die Aufholprozesse ärmerer Länder tragen somit mehr zum Abbau der globalen Ungleichheit bei als die Verringerung der innerstaatlichen Ungleichheit, so wichtig sie auch aus politischen und sozialen Gründen ist. Gleichzeitig wird aber auch deutlich, wie gewaltig die Wachstumsprozesse sind, die notwendig sind, um eine Wohlstandslücke von 1:50 zu schließen. Um die globale Ungleichheit auf das Niveau durchschnittlicher nationaler Ungleichheit zu reduzieren, müssten sich die Einkommen der Ärmsten tendenziell verzehnfachen, ohne dass die der Reichsten zunehmen.

In Zeiten, wo Wachstum aus ökologischen Gründen mit immer mehr Skepsis betrachtet wird, ist es wichtig zu verstehen, dass das Wachstum für die Armen die Umwelt weniger belastet als das der Reichen. Eine Verdoppelung der Einkommen der ärmsten 20 Prozent erfordert nur ein globales Wachstum, wie es eine Zunahme der Einkommen der Reichsten um 2 Prozent impliziert. 2-prozentige Wachstumsraten erwarten die Menschen in den reichen Ländern aber quasi als Selbstverständlichkeit in jedem Jahr. Entsprechend würde auch schon ein Transfer von 2 Prozent des Einkommens des reichsten Quintils an das ärmste deren Einkommen verdoppeln und die globale Ungleichheit von 1:50 auf 1:24 reduzieren.

1 Dr. Michael Dauderstädt ist Leiter der Abteilung Wirtschafts- und Sozialpolitik der Friedrich-Ebert-Stiftung. Cem Keltek, University of St. Andrews, UK.

2 Milanovic, Branko: „Worlds Apart: Measuring International and Global Inequality“, Princeton 2005.

3 Ebenda, z. B. Tabelle 11.1, S. 142.

4 Dauderstädt, Michael 2007: Ungleichheit und sozialer Ausgleich in der erweiterten Europäischen Union, in: Wirtschaftsdienst, Vol. 88, 4, S. 261-269; Dauderstädt, Michael; Keltek, Cem 2011: Immeasurable Inequality in the European Union, in: Intereconomics, Vol. 46/1 S. 44-51.

5 Vgl. Atkinson, A. B.; Marlier, E. (eds.): Income and living conditions in Europe, Eurostat, Publications Office of the EU, Luxembourg 2010: 109.

6 Vgl. Branko Milanovic, der u. a. globale Dezilanteile berechnet hat (s. Tabelle 6.2 in Milanovic 2005: 55); dabei ergibt sich ein sehr ähnliches Verhältnis zwischen den beiden reichsten und beiden ärmsten Dezilen, die ja das jeweilige Quintil bilden.